

Ein jakobitisches Ferialbrevier (*Bēt Gazzā*)

In der Kirche der syrisch-orthodoxen Christen sind traditionell die nichtbiblischen Texte des ferialen Offiziums in einem einzigen liturgischen Buch, dem *Bēt Gazzā* (Ferialbrevier), zusammengefaßt, dessen handschriftliche Überlieferung sich bis ins 11. Jahrhundert verfolgen läßt. *Bēt Gazzā* bedeutet "Schatzhaus", das dem Sinne nach unserem Ausdruck "Melodienschatz" entspricht. Es enthält die Memoriertexte, anhand derer man die liturgischen Melodien noch heute auswendig lernt. Die Melodien werden in der Regel nicht in einer Notenschrift fixiert. Der Grund ist darin zu suchen, daß die syrische Kirchenmusik wie die orientalische Musik überhaupt - im übrigen auch wie der abendländische gregorianische Choral - so angelegt ist, daß sie problemlos ohne schriftliche musikalische Aufzeichnung aufgeführt werden kann. Schriftliche Hinweise auf die musikalische Aufführung werden nur dann gegeben, wenn das Gedächtnis nicht mehr ausreicht. So findet man beispielsweise, sofern die Melodie nicht aus dem Text allein erkenntlich ist, ein Melodieinitium in roter Tinte vor dem Strophenbeginn, das besagt, nach welchem Melodiemodell der Text gesungen werden soll.

Das hier vorliegende *Bēt Gazzā* ist nach einzelnen musikalisch-poetischen

oder liturgischen Gattungen angeordnet. Diese Art der Anordnung ist seit dem 13. Jahrhundert in Gebrauch. Die einzelnen Gattungen sind entweder nach Wochentagen, dem Verlauf des Kirchenjahres oder nach den acht syrischen Kirchentönen (Kirchentonarten) untergliedert. Das Offizium für die Wochentage (Bl. 1a-86a) und die *Qālē* ("Gesänge") für die einfachen Sonntage (Husmann, *Melodien* Bd. 2, S. 223) (Bl. 86b-101b) stehen immer am Beginn eines *Bēt Gazzā*, während die sich anschließenden übrigen Gattungen in den verschiedenen Handschriften in unterschiedlicher Reihenfolge aufgeschrieben sind. Im vorliegenden *Bēt Gazzā* folgen den Offizien sogenannte Wachlieder, die in der zweiten Nokturn zum Wecken gesungen werden (Bl. 102a-154a), die Gesänge der Begräbnisliturgie (Bl. 158a-167b) und Tropen zur Erweiterung des Magnificats (Bl. 168a-188a). Die Erfindung der poetischen und möglicherweise auch melodischen Gestalt der sich anschließenden Gattungen wird großen syrischen Kirchenschriftstellern zugeschrieben. Auf Rabbūlā (starb 435) sollen die dichterisch besonders hochstehenden Supplikationslieder (Bl. 188b-239b) zurückgehen, von Jakob von Sarūg (starb 521) (Bl. 264a-279a) und Ephrām (starb 373) (Bl. 279a-281b) stammen Bittgebete, die unseren Hymnen verwandt sind, und von letzterem die sogenannten Treppenlieder (Bl. 240a-263a). Es handelt sich

hierbei um Hymnen, die Ephrām aus didaktischen Gründen zusammengestellt hat. Stufe für Stufe kann mit ihrer Hilfe die Kunst des Hymnensingens erlernt werden. Von den ursprünglich etwa 500 Treppenliedern sind heute nur noch 47 erhalten. Die dem Ephrām zugeschriebenen Gattungen repräsentieren die älteste historische Schicht des *Bēt Gazzā* und haben ihre Wurzeln bereits im 4. Jahrhundert. Die Mehrzahl der übrigen Gattungen läßt sich bis ins 6. Jahrhundert zurückverfolgen.

Das vorliegende *Bēt Gazzā* enthält einen großen Teil der zum Zelebrieren der Stundengebete notwendigen Gattungen, ist aber nicht vollständig. Einige der vom Hauptschreiber ausgelassenen Teile wurden von zweiter Hand nachgetragen. Trotzdem fehlen noch einige Troparien und u.a. die berühmten sogenannten Töpferlieder, die Weihnachtshymnen des Šem'ōn Qūqāyā.

Das *Bēt Gazzā* ist in vielen Handschriften überliefert. Sein Inhalt wurde nie kanonisiert. So ist es mitunter der Fall, daß die einzelnen Ferialbreviere je nach Lokaltradition und Alter deutlich voneinander abweichen. Die Varianten betreffen die Reihenfolge des Inhalts, die der Textstrophen und Kirchentöne, den Inhalt der Textstrophen sowie die im Text mit roter Tinte herausgehobenen Melodieinitien.

Literatur: Anton Baumstark: Das "syrisch-antiochenische" Ferialbrevier. In: Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben Jg. 82, Mainz 1902, S. 401ff., S. 538ff., Jg. 83, Mainz 1903, S. 43ff.; *Bēt Gazzā rabbā d-qināṭā d-ēttā suryāytā ḥtāmā qadmāyā b-maṭba'ā d-Bar 'Ebrāyā*, Hüllanda 1992 [Bethgazo. Die gesamten Meloc'en der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien. Bar-Hebraeus Verlag: Glane/Losser 1992]; *GSL*, S. 47.



Abb. 101a Ein jakobitisches Ferialbrevier (*Bēt Gazzā*)
Ms. orient. Ag 72, Bl. 88b/189a. 26x16 cm
(22x13 cm).
Syrisch (Sertā-Schrift). Abschrift
1548/49.

Auf Bl. 188b beginnen die Supplikationslieder (*Takṣpātā*) des Rabbulā. Kopfleisten zu Beginn einer neuen Gattung werden wie auch hier in Bogenform aufwendiger gestaltet, als dies am Beginn der Unterteilung einer Gattung der Fall ist. Nach der sechszeiligen, verschiedenfarbig gestalteten Überschrift ist in roter Tinte der Kirchenton und das Melodieinitium angegeben, das kennzeichnet, nach welchem melodischen Modell die erste Strophe der *Takṣep̄tā*

gesungen werden soll. Der Text ist in schwarzer Tinte durchlaufend ohne Abschnitte geschrieben. Strophenende und Strophenbeginn werden im Textinneren durch ein gelbes oder rotes Muster mit vier Punkten gekennzeichnet. Darüber hinaus geben die Buchstaben am Rand einen zweiten Hinweis darauf, wann im Textinneren eine neue Strophe beginnt. Auf den beiden abgebildeten Seiten stehen vier Strophen, von denen nur jeweils eine für die verschie-

denen liturgischen Okkasionen ausgewählt und gesungen wird. Im unteren Drittel von Bl. 189a kennzeichnet ein in roter Tinte geschriebenes Melodieinitium den Melodieverlauf und den Beginn der vierten Strophe von Rabbulās erstem Supplikationslied. Die Melodie der zweiten und dritten Strophe ist aus dem Text erkennbar und enthält deswegen kein Initium.

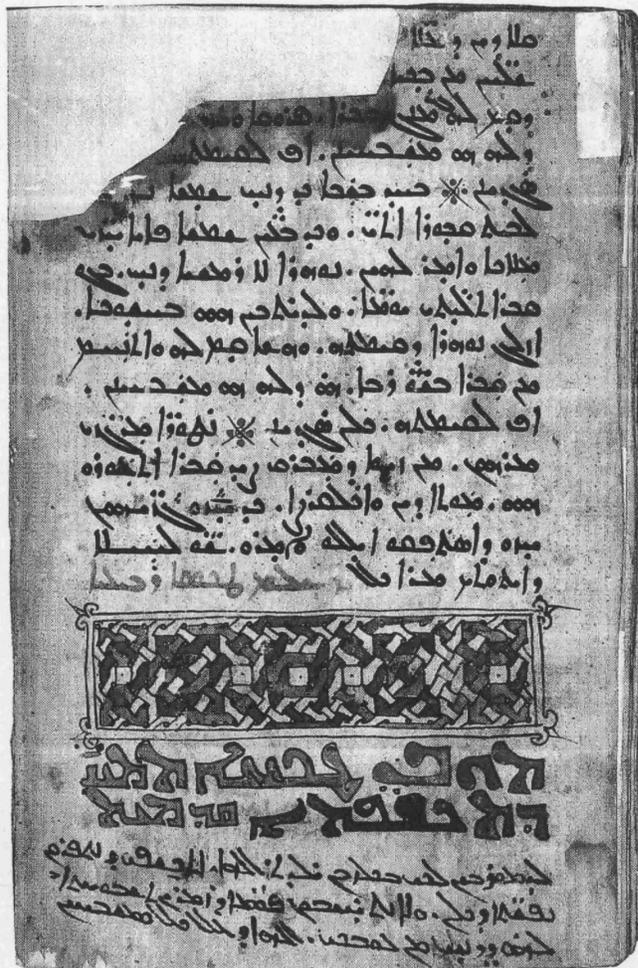


Abb. 101b
Ms. orient. Ag 72, Bl. 234b.

Bl. 234b ist am oberen linken Rand beschädigt. Es enthält das Ende derjenigen *Takšep̄tā*, die im vierten Ton (Kirchentonart) zu singen ist. Von einem Flechtband und der zweifarbigen Überschrift getrennt ist der Beginn jener *Takšep̄tā*, die im achten

Ton zu singen ist. Das Supplikationslied im achten Ton wurde von einer jüngeren, schlechter geschriebenen, aber trotzdem deutlich lesbaren Hand hinzugefügt.

Auf Bl. 86b ist mit einem bogenförmigen Flechtbandmuster der Beginn der Gesänge für die einfachen Sonntage (*šuhlāp̄ qālē šhīmē*) gekennzeichnet. Die Überschrift ist in Estranglā geschrieben. Strophenenden und -anfänge sind wieder durch gelbe bzw. rote Punkthaufen oder rote Melodieinitien im fortlaufenden Text markiert. An den äußeren Rändern, neben dem Anfang der ersten sieben Strophen, stehen auf Syrisch, aber mit arabischen Buchstaben geschriebene Melodieinitien von dritter, jüngerer Hand. Diese Melodiehinweise stimmen nicht mit den im Text rot angegebenen Initien überein. Derartige Glossen kommen in den verschiedensten liturgischen Handschriften immer wieder vor. Sie bezeichnen in der Regel einunddieselbe Melodie, die im Lauf der Zeit unter einem anderen Namen/Initium bekannt geworden ist.

Auf Bl. 87a beginnt nach dem gelben Hinweis "Anfang" und roten Melodieinzipits eine Reihe von Strophen, die in responsorialer Praxis gesungen werden. Die ersten Verse jeder Strophe werden vom Vorsänger vorgetragen. Das Ende des jeweils vorletzten Verses einer Strophe ist im vorliegenden *Bēt Gazzā* mit dem syrischen Buchstaben H gekennzeichnet, der von drei roten Punkten umgeben ist. Dieses H ist vermutlich eine Abkürzung des "Halleluja". Die Gemeinde antwortet mit dem letzten Vers der Strophe.

Der in gelber Tinte arabisch abgefaßte Kolophon am Ende von Bl. 157b teilt das Datum der Abschrift des vorangehenden Abschnitts des älteren Teils der Handschrift mit, welche, wie auch aus anderen Stellen hervorgeht, von Abraham, dem Bischof von Ḥardīn (Libanon), im Jahre 1548/9 geschrieben wurde.

C.G.-N., N.N

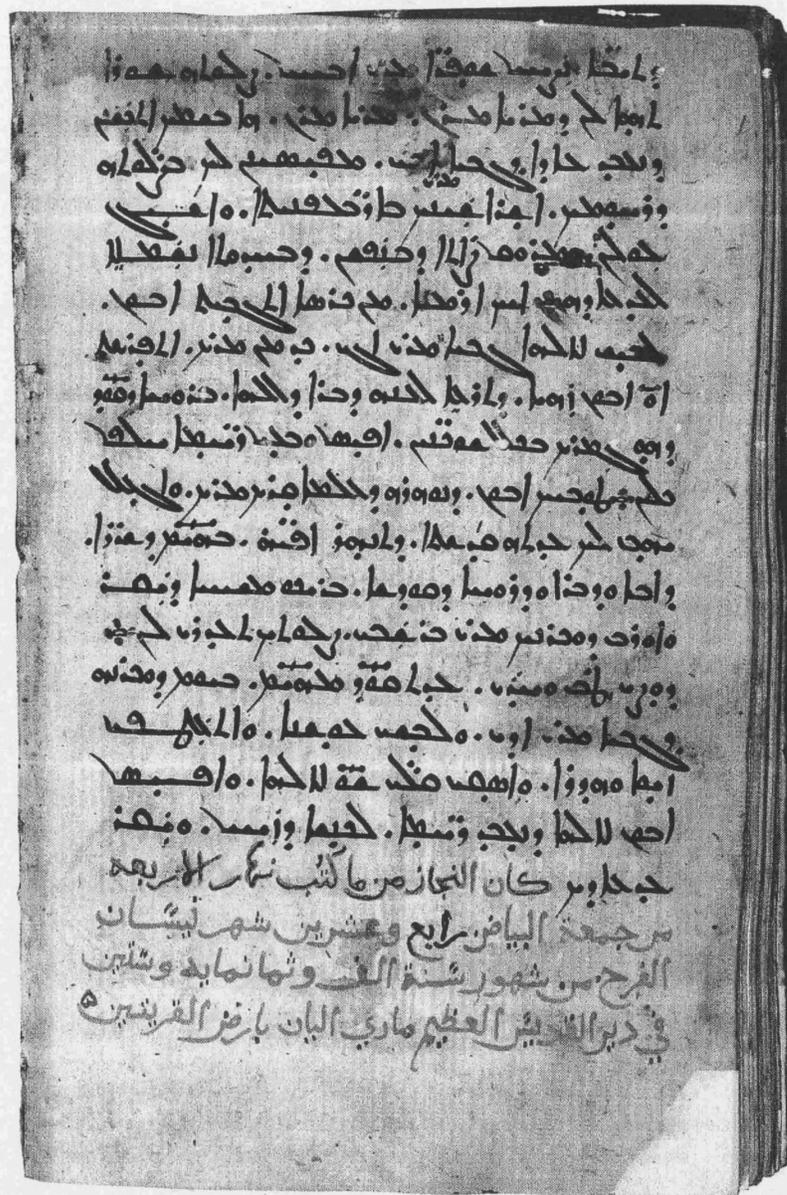


Abb. 101d

Ms. orient. Ag. 72, Bl. 157b.

Arabisch (Nashī) im Kolophon.